Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 32 (1989)

Artikel: Gregor Bienecker aus Attiswil : ein Solothurner Steinmetz des frühen 17. Jahrhunderts

Autor: Hochstrasser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GREGOR BIENCKHER AUS ATTISWIL

Ein Solothurner Steinmetz des frühen 17. Jahrhunderts

MARKUS HOCHSTRASSER

Vorwort

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte in der Stadt Solothurn ein Steinmetz namens Gregorius Bienckher. Sein vielfältiges Wirken lässt sich recht detailliert zurückverfolgen. Möglich ist das dank der grossen Anzahl archivalischer Quellen, die uns aus dieser Zeit erhalten sind: Eintragungen in den Solothurner Ratsmanualen[2], in den Seckelmeisterrechnungen[1] und schliesslich in der Chronik des Klosters Nominis Jesu.[3] Glücklicherweise sind auch einige Werke, es sind bezeichnenderweise die kunsthistorisch wichtigsten, erhalten geblieben. 1952 hat der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter des Kunstdenkmälerinventarisators Gottlieb Loertscher, Hans Roth, in der Dezembernummer der «Jurablätter» einen Beitrag zu Bienckhers Schaffen veröffentlicht.[4] Seither sind weitere Akten gesichtet und verarbeitet worden; die Erkenntnisse welche daraus resultierten, fanden vorerst in einem Vortrag Verwendung.[5] Mit der vorliegenden Arbeit wird nun das bei diesem Anlass abgegebene Versprechen eingelöst, die Ergebnisse der jüngeren Nachforschungen in einer Gesamtschau zu publizieren und damit den Interessenten zugänglich zu machen. Der Familiengeschichte der Bienckhers hat Max Banholzer nachgespürt. Die Resultate seiner Nachforschungen in den Pfarrbüchern von Oberbipp[6] finden sich im nachfolgenden Kapitel. Es sei ihm an dieser Stelle für seine Bemühungen herzlich gedankt, ebenso dem Solothurner Staatsarchivar Othmar Noser und seinen Mitarbeitern, vor allem Jiri Osecky, die mitunter durch Hinweise, Erklärungen und bei der Umschrift der Quellenauszüge hilfsbereit Beistand leisteten.

Zur Familiengeschichte der Bienckher aus Attiswil (siehe Stammbaum Seite 265)

Das Geschlecht Bienckher (Bienker, Bunker) ist in Attiswil seit dem 15. Jahrhundert nachzuweisen. Schon 1464 wird im Einkünfterodel Bipp ein

Hensli aufgeführt, der 10 ß den. von Glasers Schupposen zu entrichten hat. 1506 figurieren im Rodel über den Loskauf der Eigenleute zu Bipp bereits drei Namensträger: Niclaus (mit Tochtermann), Fridly und Anthony. Im Urbar Bipp von 1518 treffen wir wiederum die zwei letztgenannten und einen Hans Bunker von Flumenthal; zudem ist ein Fridli in Wiedlisbach ansässig.[7] Das Geschlecht scheint sich darauf bald bedeutend vermehrt und verzweigt zu haben.

In den Kirchenbüchern von Oberbipp begegnen uns nämlich bereits im 16. Jahrhundert eine grössere Zahl von Vertretern, doch kann ihr familiärer Zusammenhang nur teilweise erkannt werden.

Wir lassen hier die ersten Angehörigen folgen:

Im *Totenrodel:*

1542 Margret
1545 Agnes, Gattin Christians
1546 Margret, Gattin des Johannes
1546 Christen
1550 Appollonia, Gattin des Johannes
1562 Heini
1564 Benedicta, Tochter Heinrichs
1564 Margret, Tochter des Johannes
1564 Durs, Sohn des Johannes
1568 Bendichts Sohn

Im *Eherodel:*

1542 Johannes ∞ Anna Anderes von Winau
1546 Christian ∞Anna Lifer
1547 Gorius ∞ Anna Sigrist von Oberbipp
1548 Johannes ∞ Elsi Murer von Oberbuchsiten
1551 Durs ∞ Verena Adam von Aarwangen
1558 Christian ∞ Freni Müller von Attiswil
1577 Johannes ∞ Margareta Affolter von Deitingen

Aus dem *Taufrodel* lassen sich folgende erste Familien rekonstruieren:

1. Gorius I
   Kinder: 1562 Magdalena, 1564 Urs, 1565 Anna, 1570 Katharina
2. Niclaus, Ehe mit Ursula Trachsel
   Kinder: 1580 Catharina, 1583 Barbara
3. Hannes, 1577 Ehe mit Elsbeth?
   Kinder: 1581 Barbara, 1583 Hans, 1586 N., 1589 Christen, 1592 Cathrina, 1594 Hans Heinrich
4. Hans, 1580 Ehe mit Elsa Freuuff von Herbetswil
   Kind: 1579 Anna

5. Christen, 1581 Ehe mit Ursula von Burg von Balsthal
   Kinder: 1581 Catharina, 1583 Hans
6. Niclaus, 1584 Ehe mit Anna Rhat von Niederbipp
   Kinder: 1585 Hans, 1588 Niclaus, 1590 Verena, 1592 Durs
7. Niclaus, 1586 Ehe mit Elsbeth Houwenstein von Attiswil
   Kinder: 1588 Durs, 1589 Christen, 1590 Christin, 1592 Barbara, 1594 Verena
8. Christian, Ehe mit Verena (1579: Müller)
   Kinder: 1579 Margareth, 1583 Hans, 1587 Gorius.

Der letztgenannte Eintrag betrifft unseren Gregor. Er lautet: «Christen Beuncker von Attiswyl und siner Husfrouwen Verena / han ich uff den 1. tag Jenners ein kindt toufft, heist Gorius / Zügen: Gorius Haas, Hans Steiner, nit angän.» Leider ist die Eheschliessung nicht eingetragen, denn die schon am 20. März 1558 geschlossene Ehe eines Christian Bunker und einer Freni Müller kann aus zeitlichen Gründen doch nicht in Frage kommen.

In den Solothurner Staatsakten erscheint 1561 ein Niklaus Büencker. Er war Wirt in Attiswil und kam in den Genuss einer Fensterspende[8] durch den Solothurner Rat, wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Neubau seines dortigen Wirtshauses. Unser Gregor dürfte indessen identisch sein mit dem am 1. Januar 1587 getauften jüngsten Kind des Christian und der Verena Büenckher(-Müller?). In den 1580er Jahren ist in Attiswil weiter ein Ehepaar Christian und Ursula Büenckher-von Burg[9] fassbar, gleichzeitig lebten hier mindestens zwei Familien Hans Büenckher und zwei Familien Niklaus Büenckher, von denen einer als Wirt bezeugt ist. Heute leben die Nachfahren dieses einst weit verzweigten Geschlechts nicht mehr in der Heimatgemeinde Attiswil, sondern unter dem Namen Bunker im fernen Wien.

Zur Herkunft des Familiennamens Bienckher

Natürlich stellt sich die Frage, woher der merkwürdige Familienname der Bienckher abgeleitet ist. Konsultiert man diesbezüglich die Solothurner Chronik Franz Haffners von 1666, die zwar nicht immer zuverlässige, oft aber aufschlussreiche Hinweise enthält, so fällt dort in der Beschreibung der Dörfer des oberen Amtes, auf Seite 366 des zweiten Bandes folgende Notiz auf: «Oensingen und Biencken vor disem verschiden/anjetzo zusammen gestossen sehr weitläuffig/gross mit einem schön erbawten Obrigkeitlichen Korn- und anderen Wohnhäusern ...» Biencken wäre also demnach ein einstmals selbständiges Dorf, das im Verlauf der Zeit mit Oensingen zusammenwuchs und dann in dieses inkorporiert wurde. So liegt dann die Vermutung

rasch auf der Hand, dass die Familie Bienckher ursprünglich von Biencken her stammte und von daher ihren Namen hat. Das ist nicht unwahrscheinlich, denn es gibt auch andere Familiennamen, die einen ähnlichen Ursprung haben, wie etwa die von Arx, von Gunten, von Flüe, von Burg und andere.

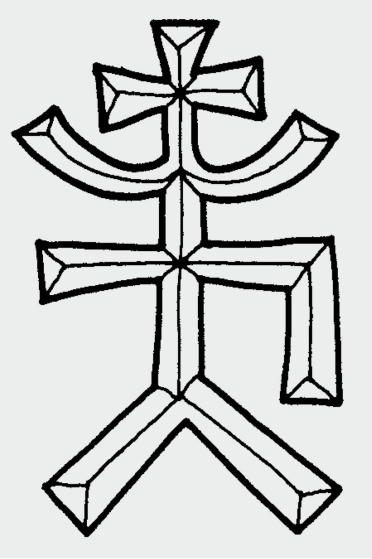
Die Bienckher in Solothurn

1. Hans der Maurerknecht

Im Jahre 1600 taucht erstmals ein Hans Bienckher in Solothurn auf, er war Maurerknecht. Im Ratsmanual dieses Jahres wird er mehrfach erwähnt[10], er hatte Lohnforderungen gegenüber seinem Meister, Hans Schaffner, durchzusetzen. Auch in den Jahren 1601[11] und 1609[12] begegnen wir seinem Namen in den Ratsmanualen. Offenbar war Hans von etwas schwierigem Charakter, jedenfalls verwickelte er sich in verschiedenste Zwiste und Streitereien, was schliesslich den Rat der Stadt Solothurn 1611 dazu veranlasste, ihn samt seiner Frau nach Attiswil auszuweisen.[13] Ob es sich bei diesem Hans um den gleichnamigen Bruder Gregors handelte, liess sich nicht feststellen.

2. Gregor der Maurer und Bildhauer

1613, nur zwei Jahre nach der Ausweisung von Hans, wird «... Gregorius Büenckher der Murer so sich mit Steffen Gutten seligem verlassenen Wittfrouwen verehelichet ...» als Hintersäss in der Stadt aufgenommen.[14] In den beiden darauf folgenden Jahren wird Gregor nicht mehr aktenkundig. Möglicherweise war er in dieser Zeit bei einem fremden Meister angestellt. Die erste selbständige Arbeit übernahm er 1615. Am 6. August dieses Jahres schloss er jedenfalls das Verding zum Bau des Klosters Nominis Jesu ab, zu dem am 10. Dezember der Grundstein gelegt wurde.[15] Im folgenden Jahr, am 17. August 1616, bewarb er sich ums Bürgerrecht der Stadt Solothurn[16], das man ihm in Aussicht stellte, nachdem er sich am 24. Mai 1617[17]«... in Harnist undt Gewehr mit sambt dem Eymer ...»[18] vorgestellt hatte. 1623 erwarb er ein Sesshaus an der Barfüssergasse[19], so dass man annehmen darf, er sei spätestens in diesem Zeitpunkt als vollberechtigter Bürger aufgenommen worden.



1 Das Steinmetzzeichen von Gregor Bienckher, 1:1 Pause ab dem Schluss-Stein am Chorgewölbe der Klosterkirche zu Nominis Jesu.

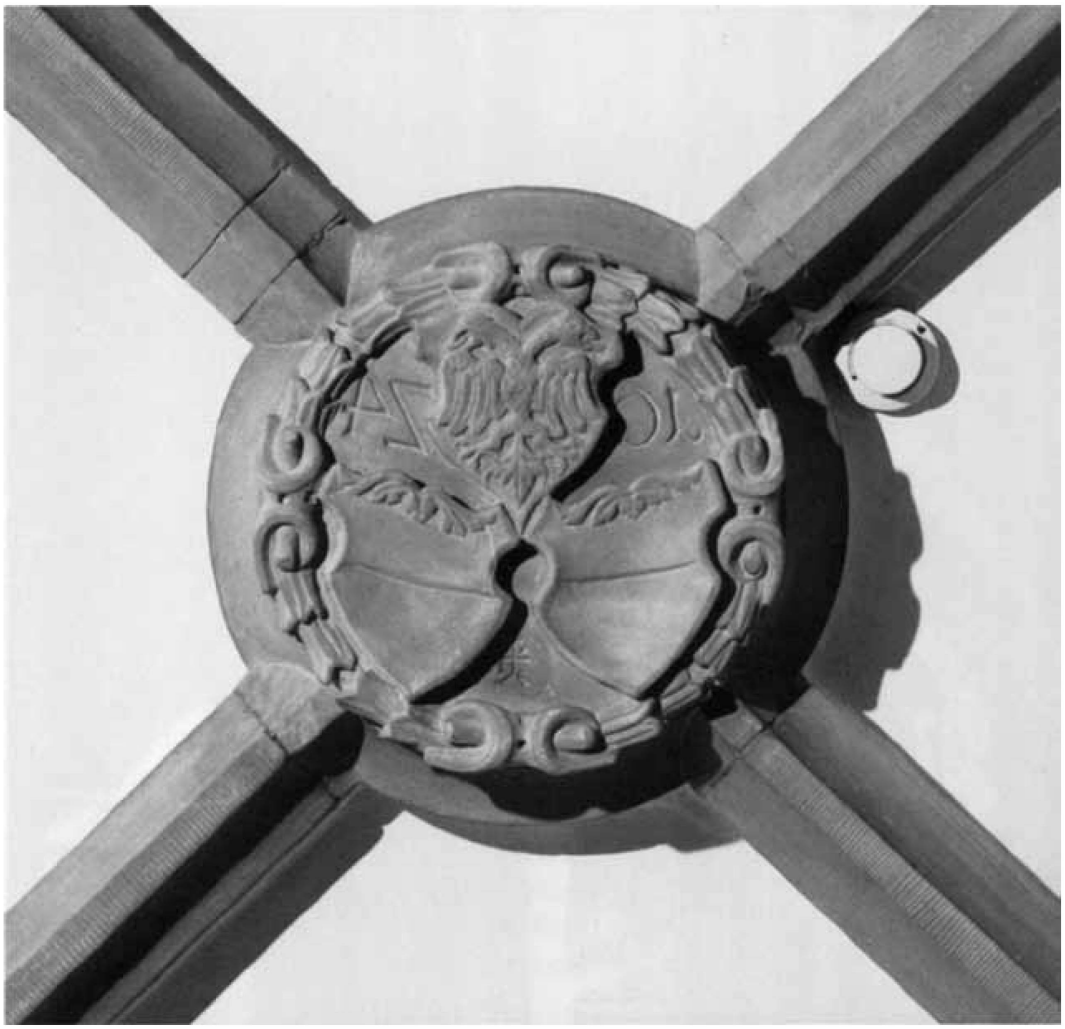
Zur Wesensart von Gregor Bienckher, Versuch einer Charakteranalyse

Zur Wesensart Bienckhers findet man in den zeitgenössischen schriftlichen Quellen einige recht aussagekräftige Hinweise persönlicher Art. So ist etwa in der Chronik des Klosters Nominis Jesu vermerkt, dass er 1616 «... selbss zwanzigst den ganzen Sommer gantz glücklich und mit grossem Fleiss und Lob ...» an der Klostermauer gearbeitet habe. Als er sich im gleichen Jahr, ums Stadtbürgerrecht bewarb, notierte der Stadtschreiber im Ratsprotokoll, dass er ein seines Handwerks wohlrechtsamer Meister sei, der sich in den letzten Jahren wohl gehalten habe.[20] Bienckher war aber dennoch kein biederer Bürger, der sich vorbehaltlos allem und jedem unterordnete. So wurde er etwa 1618 vom Rat gebüsst, weil dieser sich in einen privaten Zwist hatte einschalten müssen.[21] Nach einem Schulterschluss mit seinem Berufskollegen Urs Altermatt mussten sich die beiden für ihre Rechte um eine Steingrube wehren, die ihnen ein gewisser Beatus Wyngarten streitig machen wollte.[22] Die gnädigen Herren versuchten in solchen Situationen meist zu schlichten, oder aber sie entschieden zugunsten Bienckhers, dessen Qualitäten sie offenbar erkannt hatten und auf den sie wohl in gewissem

Sinne auch angewiesen waren. So wird denn auch verständlich, warum die Stadtväter 1628 Bienckher und seinem Kompagnon Urs Altermatt «Thuech in Ihrer Gnaden Färb zu einem Mantel ...»[23] vergabten. Diese Geste kam einer wohlwollenden und anerkennenden Auszeichnung gleich. Überblickt man die verschiedenartigen Arbeiten, mit denen Bienckher betraut war, so fällt das breite Spektrum seines Könnens auf. Es reicht von einfachen Maurerarbeiten bis zu künstlerisch anspruchsvollen Werken. Bienckher war im besten Sinne das, was man sich auch heute noch bei Bau- und Renovationsarbeiten oft nur wünschen kann: ein geschickter und künstlerisch begabter Handwerker mit Pfiff.

Werke und Wirken

Unmittelbar nach seiner Einbürgerung wurde Bienckher durch die Stadtväter mit einer grösseren Anzahl von Arbeiten betraut. Die Hauptarbeit blieb zwar vorläufig der Bau des *Klosters Nominis Jesu*, wo nach etwas mehr als zweijähriger Bauzeit die Konventbauten und grosse Teile der Umfassungsmauern fertiggestellt waren. Im Mai 1618 begannen die Fundierungsarbeiten zur Kirche[24] (Abb. 1). Einen zweiten grösseren Bauauftrag brachte die Vergebung von Arbeiten beim Neubau des Beinhauses am Münster durch das St. Ursenstift.[25] Im selben Jahr wurde Bienckher auch für kleinere Arbeiten an der Gartenmauer beim Ambassadorenhof und für das Herstellen und Errichten von Abteilstöcken an der Gold- und Kirchgasse bezahlt. Mit ähnlichen Arbeiten befasste er sich auch in den kommenden Jahren. So erstellte er im Rahmen der Sanierung des städtischen Frischwassernetzes weitere Abteilstöcke und er reparierte, wohl im selben Zusammenhang, den Fischbrunnen. Daneben hat er aber auch Kamine errichtet, Feuerstellen eingerichtet, Gewölbe gelegt, Wehrsteine und Brunnenstöcke versetzt oder Estrichböden mit Tonplatten belegt. Noch während die Bauarbeiten an der Klosterkirche zu Nominis Jesus liefen, wurde Bienckher im Juni 1618 in die Stadt gerufen. Hier war bei Bauarbeiten am *Ambassadorenhof* ein Teil der Wehrmauer eingestürzt, die es so rasch als möglich wieder aufzurichten galt. Bienckher wurde als Oberbauleiter eingesetzt, «... als der Fürnembste», wie in der Klosterchronik zu lesen steht. Er arbeitete an der Stadtmauer mit zehn eigenen Knechten, dazu unterstanden ihm drei Maurermeister mit je zehn Mann[26], so dass sich ein stolzer Trupp von mehr als vierzig Mann ergab.



2 Rathaus Solothurn: Schluss-Stein am Gewölbe über dem ehemaligen Archiv im 1. Obergeschoss des Archivturms, 1624 datiert. Berner Sandstein. Der Schluss-Stein, der mit dem Steinmetzzeichen Bienckhers (zwischen den beiden Solothurner Standeswappen) signiert ist, trägt tatsächlich eine spiegelbildlich gehauene Jahrzahl.

Gegen Ende des Jahres 1620, nach gut zwei Jahren Bauzeit, konnte er Chor und Schiff der Namen-Jesu-Klosterkiche einwölben[27], am Schluss-Stein des Chorgewölbes hat er sich erstmals bescheiden und unauffällig an versteckter, kaum einsehbarer Stelle mit seinem Steinmetzzeichen verewigt (Abb. 2/3). Für grössere Flickarbeiten an der Stadtmauer beim Gurzelntor legte er 1621 eigens eine Kalkgrube an.[28]

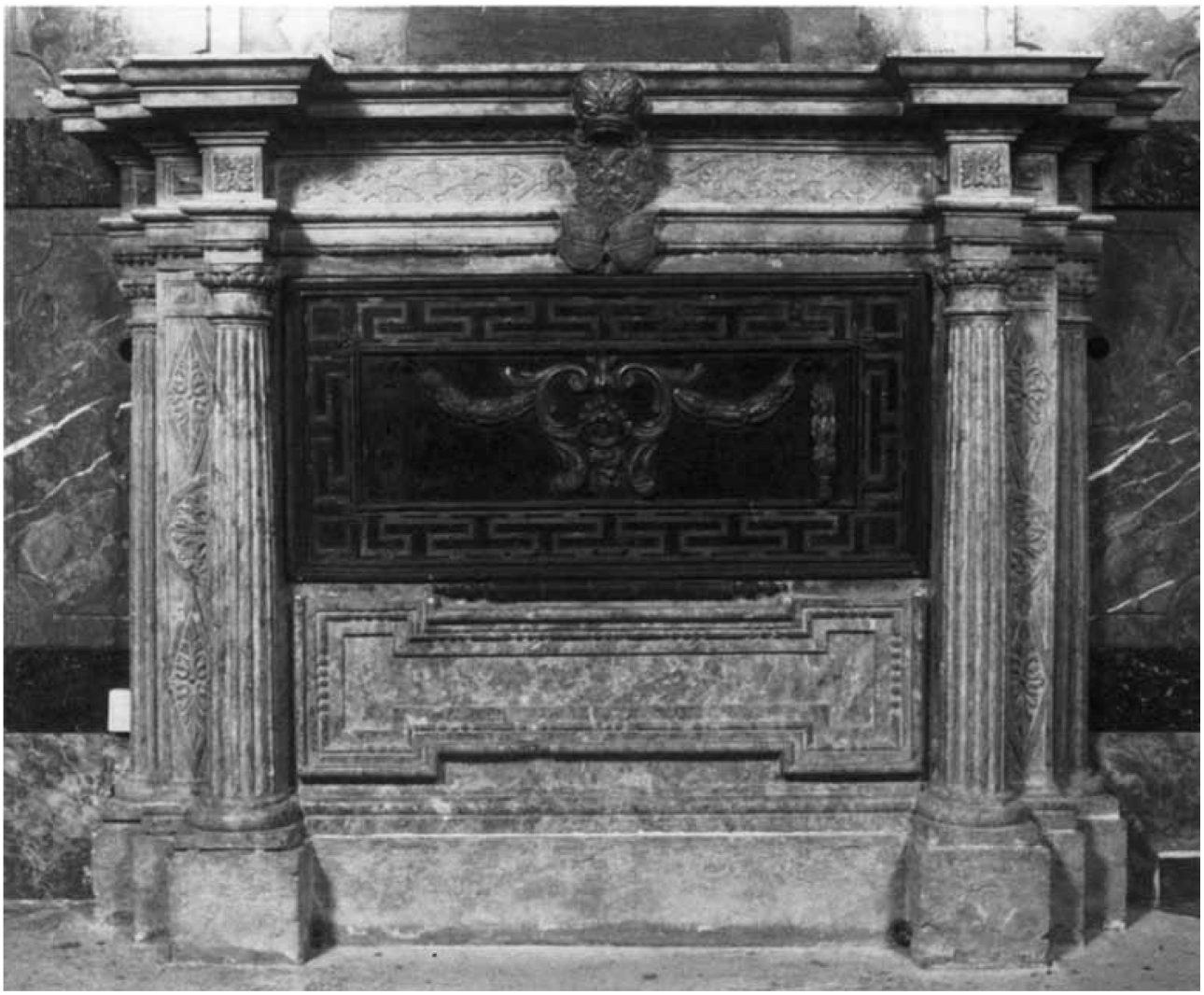
1622 kam Bienckher zu einem bedeutenden Auftrag, der auch seine gestalterischen Fähigkeiten herausfordern sollte. Hatten die bisherigen Ar-

3 Rathaus Solothurn: Überwölbte Halle im Erdgeschoss des Archivturms von 1623/24. Interessant ist die eigenartige Mischung aus Stilelementen der Spätgotik, der Renaissance und des beginnenden Barocks. Foto Ernst Räss|, Solothurn, 1963.

4 Solothurn, Bieltor (früheres «Gurzelntor»), St. Ursen-Standbild von 1623 auf der Westseite über dem Durchfahrtstor. Auf der Kragkonsole Jahrzahl und Steinmetzzeichen Bienckhers. Foto Victor Fluri, Solothurn, 1989.

beiten vor allem organisatorisches und handwerkliches Geschick gefordert, so war nun auch künstlerisches Können gefordert. Es ging um die Errichtung des Archivturms am *Rathaus* (südlicher Seitenturm an der Rathaus-Ostfront), wo Bienckher die Rolle des Baumeisters zufiel. Er schuf mit seinen Knechten alle Steinhauer- und Maurerarbeiten, so nachweislich alle Formenteile wie Gesimse[29], Gewölberippen und Schluss-Steine[30] und die steinernen Pyramidenaufsätze am Dachfuss.[31] Neben dem zur Hauptsache verwendeten einheimischen Kalkstein benützte er für einige feinere Arbeiten, wie etwa für Gewölberippen und Schluss-Steine den weicheren Berner Sandstein (Abb. 4, 5, 6, 7). Gleichzeitig mit dem Bau des Archivturms liefen die Arbeiten an der Stadtmauer beim Gurzelntor.[32] Zum Abschluss dieser strategisch wichtigen Instandstellungsarbeit wurde das alte, mehrfach geflickte Standbild des Stadtpatrons St. Urs über dem Toreingang durch eine neue Statue ersetzt. Sie stammt aus der Hand Bienckhers und trägt auf der Standkonsole unter der Jahrzahl 1623 auch sein Steinmetzzeichen (Abb. 8).[33]

Längst war man auf Bienckher aufmerksam geworden, der ja an fast allen bedeutenden Bauaufträgen seiner Zeit beteiligt war. Es verwundert deshalb nicht, dass das St. Ursenstift ihn 1623 mit der besonders ehrenvollen Arbeit betraute, ein neues Behältnis am *Hochaltar* des Münsters zu schaffen, in dem der Reliquienschrein der Stadtpatrone seine Aufbewahrung fand.[34] Auch dieses Werk ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Es wurde beim Abbruch des alten Münsters 1763 sorgfältig ausgebaut und danach auf der Rückseite des neuen hochbarocken Altars wieder in seiner angestammten Funktion eingesetzt. Die feinen Beschlägwerkmuster an der Umrahmung haben viele Gemeinsamkeiten mit den Dekorationen am Archivturm des Rathauses und lassen auf eine geschickte Könnerhand schliessen (Abb. 9, 10). Ebenfalls 1623 liessen die Stadtväter von Bienckher einen neuen *Brunnen* im Rathausgarten erstellen[35], es dürfte sich jedoch kaum um jenen Muschelbrunnen handeln, der heute auf der Südseite des Rathauses in die Wand eingelassen steht, sondern um ein heute verschollenes Werk, über dessen Aussehen wir nichts wissen. In den darauf folgenden Jahren wurde er noch mit zahlreichen verschiedenartigen Arbeiten betraut. 1625 wirkte er nochmals längere Zeit im St. Ursenmünster, 1626 an einer Stützmauer beim Spital und an einer grösseren Kirchenmauer (wohl zu St. Ursen). 1627 war er zur Hauptsache im Franziskanerkloster beschäftigt, das damals eine teilsweise Erneuerung erfuhr.



5 Solothurn, St. Ursenkirche, Hochaltar. Das auf der Rückseite (Ostseite) eingelassene Behältnis für die St. Ursenreliquien, das Bienckher 1623 schuf. Polierter Solothurner Kalkstein, Gesamtansicht. Foto Hansruedi Riesen, Solothurn, 1988.

Schliesslich arbeitete er an der Errichtung einer Kasematte in der Vorstadt.[36] Mit seinem Kompagnon Urs Altermatt nahm er 1628 eine grössere Arbeit an der Emmenbrücke in Angriff, wo es um die Errichtung steinerner Joche ging. Unvorhergesehene Schwierigkeiten (wohl mit dem Baugrund) veranlassten die beiden, beim Rat vorstellig zu werden, wo sie Mehrkosten ausweisen konnten. Der Rat liess sich schliesslich überzeugen und bewilligte einen Kostenzuschuss.[37]

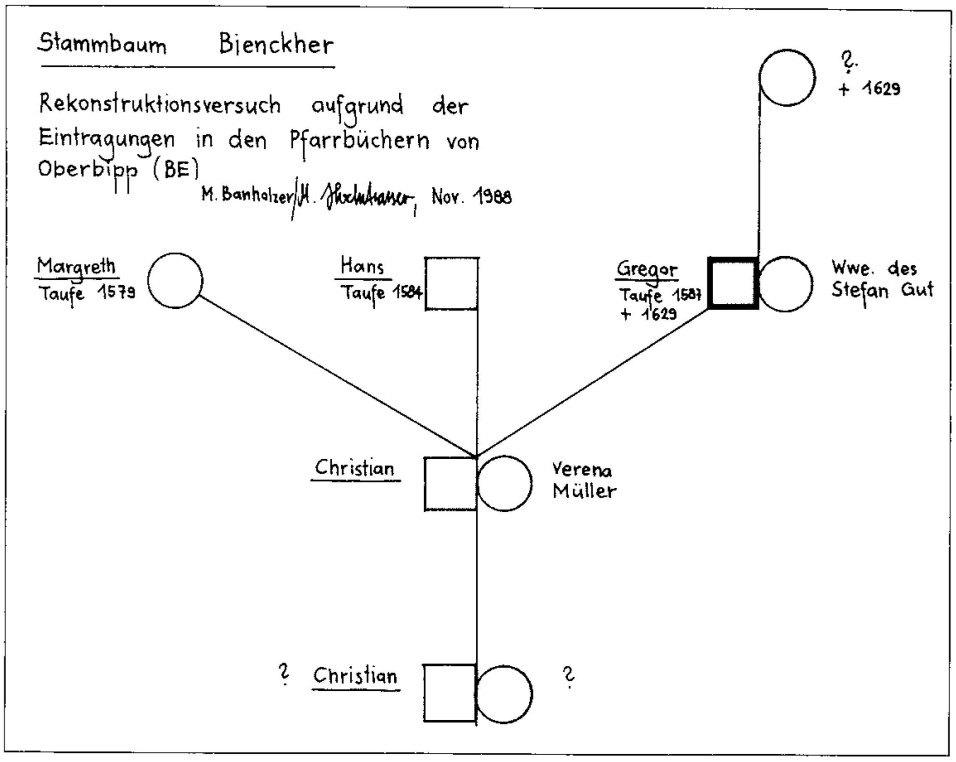
Das Ende

1629 wurden Gebiete des heutigen Kantons Solothurn, darunter auch die Stadt selbst, durch eine Pestepidemie heimgesucht. Die Infektionskrankheit, die sich durch ähnliche Symptome bemerkbar machte wie unsere neue Zivilisationskrankheit AIDS, fand auch in der Familie Bienckher seine Opfer. Anfangs Dezember starb ein Töchterchen; die Familie hätte nun unter Quarantäne gestellt werden müssen. Ein letztes Mal kam Gregor Bienckher in den Genuss einer Sonderbehandlung durch die Stadtväter, die ihm bewilligten: «... morgens am Tag in die Steingruben sich zu begeben, undt obents wieder nach Huss ...».[38] Zwei «Wochen später, am 15. Dezember 1629, starb auch unser Meister an der schrecklichen Krankheit.[39] Mit ihm erlosch der Solothurner Zweig der Bienckher.

Urs und Niklaus Altermatt, Maurer und Werkmeister

Mit Gregor Bienckher verlor Solothurn einen begabten Bildhauer und Maurermeister gleichzeitig. Ein Bildhauer liess sich erst vier Jahre später, 1633, wieder in der Stadt nieder.[40] Die Tradition der einheimischen Maurer- und Werkmeister wurde aber ohne Unterbruch weitergeführt, was wohl nicht zuletzt mit der Lage der Steinbrüche in unmittelbarer Nähe der Stadt zusammenhängt. So lebte Urs Altermatt, der gelegentliche Kompagnon Bienckhers, nachweislich noch bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts in Solothurn. Er arbeitete in der Folge mehrfach mit einem Namensvetter namens Niklaus zusammen. Die Beiden, sie waren möglicherweise Brüder, errichteten 1634/37 ein nicht näher zu ortendes Bollwerk in der Vorstadt[41] und waren gleichzeitig massgeblich an der Erweiterung der Kapuzinerkirche beteiligt.[42] In den Akten, die das belegen, ist häufig von Zahlungen an die «Altermatten» die Rede.

Urs Altermatt hatte das Solothurner Bürgerrecht 1610 erworben.[43] Neben den bereits erwähnten Arbeiten, die er zusammen mit Bienckher oder mit Niklaus Altermatt ausführte, war er 1613 an den Verhandlungen zum Bau neuer Brückenjoche in Olten beteiligt.[44] 1617 erhielt er das Verding zum Bau einer Pfarrscheune in Balsthal[45], 1622 erarbeitete er einen Kostenvoranschlag zum Bau eines Korn- und Waaghauses in Dornachbrugg, zu dem ihm schliesslich auch die Maurerarbeiten zugesprochen wurden.[46] 1624 ar-



beitete er in Solothurn an der neuen Treppe zur Propstei.[47] Mit der Wahl zum Grossrat machte er auch politisch Karriere; seine handwerkliche Begabung wurde durch die Ernennung zum Deckmeister belohnt. Er starb 1647.[48]

Niklaus Altermatt hatte das Bürgerrecht 1625 erworben.[49] Aus seiner Hand stammen in Solothurn einige nicht unbedeutende Werke. So errichtete er 1632/33 den «Schneggen» am Rathaus, zu dem er auch das Wappenrelief über dem Eingangsportal schuf.[50] Zu Beginn der 1640er Jahre erbaute er die Privatkapelle des Schultheissen Johann von Roll zu Kreuzen. Eine gelegentliche Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Hans Heinrich Scharpf scheint nachweisbar.[51]

Hans Heinrich Scharpf, Bildhauer

Als Bildhauer darf Scharpf als Nachfolger Bienckhers betrachtet werden. Er erhielt 1633 eine Aufenthaltsbewillgung und wohnte nachweislich bis 1651 (mit Unterbrüchen) in einem Mietshaus in Solothurn. Sein Wirken ist bereits von Erika Erni treffend zusammengestellt worden, es sei hier auf diese Publikation verwiesen.[52]

Werkliste chronologisch, mit Quellenhinweis

Datum	Arbeit	Quelle 1 SMR	2 RM	3 CKNJ
1615				
6. VIII.	Verding zum Bau des Klosters Nominis Jesu			×
10. XII.	Grundsteinlegung zum Bau des Klosters Nominis Jesu			×
1616				
18. IV. bis 20. X.	Bau der Klostermauer zu Nominis Jesu			×
1618	Beinhaus zu St. Ursen	×		
I./II.	Gartenmauer Ambassadorenhof	×		
VII.	Abteilstock beim Haus Kallenberg	×		
10. VIII.	Abteilstock an der Goldgasse	×		
9. XI.	Abteilstock an das Land	×		
8. V.	Grundsteinlegung zum Bau der Klosterkirche Nominis Jesu	×		×
ab 15 .V. bis XI.	Wiederaufbau der Wehrmauer beim Ambassadorenhof	×		
	dem Brunnmeister geholfen	×		
1619		×		
23. I.	Abteilstock an der Hintern Gasse	×		
	Kamin im Haus Gotthard	×		
	Zwei Steine für das Wassertor	×		
	Ambassadorenhof	×		
	Fischbrunnen (Renovation der Säule, neue Mundstücke)	×		
4. XI.	Beendigung der Kirchenmauern zu Nominis Jesu			×
9. XI.	Verding zu einem Neubau am Ambassadorenhof	×		
1620				
10. I.	Abtritt im Spital	×		

Datum	Arbeit	Quelle 1 SMR	2 RM	3 CKNJ
3. III.	Ambassadorenhof	×		
	Abteilstock hinter dem St. Urbanhof	×		
28. VIII.	Kapuziner-Klosterkirche	×		
20.VIII. bis XI.	Klosterkirche Nominis Jesu eingewölbt			×
	Ziegelhof	×		
	Mauer beim Kapuzinerkloster	×		
6. XI.	Gewölbe beim Eichtor	×		
20. XI.	Wehrsteine in die Strasse beim Sommerhaus Vigier	×		
4. XII.	Brunnenstock ausserhalb des Wassertors	×		
1621				
15. II.	Rathausbrunnen	×		
9. IV.	Estrichbelag im Ambassadorenhof	×		
4. VI.	Weitere Abteilstöcke	×		
11. VI.	Kalkgrube beim Gurzelntor	×		
27. VIII.	Abteilstock beim Fröschenweiher	×		
23. X.	Stadtmauer beim Gurzelntor	×	×	
5. XL	Mauer beim Werkhof	×		
24. XII.	Feuerstelle im Ambassadorenhof	×		
1622				
12. I.	Rathaus, Archivturm		×	
21. I.	Treppe am Graben, bei Jungrat H. Walliers Haus	×		
4. III.	Abteilung zum Fischbrunnen	×		
18. und 25. III.	Weitere Abteilstöcke	×		
20. V.	Rathaus, Archivturm	×		
24. VI.	Abteilung bei der Spitalscheune	×		
12. VIII.	Kapuzinerkloster	×		
XI.	Grabstein im Kapuzinerkloster	×		
XII.	Stadtmauer beim Gurzelntor (mit Urs Altermatt)	×		

Datum	Arbeit	Quelle 1 SMR	2 RM	3 CKNJ
1623				
22. II.	Augenschein Kirche Grenchen		×	
20. IV.	Platte über den Barfüsserbach	×		
23. VI.	Ofenfuss im Kapuzinerkloster	×		
VIII.	Abteilung an der Schmiedengasse	×		
2. IX.	Brunnen im Rathausgarten	×		
8. IX.	Rathaus (Archivturm?)	×		
27. X.	St. Ursenstatue am Gurzelntor	×		
4. XI.	Abteilstock	×		
16. XI.	Verding Choraltar zu St. Ursen	×		
	Wappen am Gurzelntor erneuert (geflickt)	×		
	Veränderungen am «Salvator» vor der Kirchentür zu St. Ursen	×		
1624	Rathaus, Archivturm	×		
3. V.	Pyramiden auf das Dachgesims des Rathaus-Archivturms		×	
14. VI.	Augenschein bei der Stephanskirche	×		
6. IX.	Mauer und Joch beim Spital		×	
	Mauerstück beim Katzensteg	×		
1625	St. Ursen, Hochaltar, Nebenportal	×		
1626				
7. XI.	Joch beim Spital		×	
	Kirchenmauer zu Franziskanern		×	
1627	Brunnenstock im Franziskanerkloster	×		
	Kirchenmauer zu Franziskanern	×		
	Verding Kasematte in der Vorstadt	×		
1628	Platten beim Spitalbrunnen	×		
	Wehrsteine beim Goldbach	×		
	Öltrog	×		
24. V.	Joche bei der Emmenbrücke (mit Urs Altermatt)		×	

Anmerkungen

[1] Dabei handelt es sich um das Journal des Seckelmeisters, in dem sämtliche Einnahmen und Ausgaben eines Amtsjahres aufgelistet sind. Ausgaben für Bauarbeiten sind unter der Rubrik «Merckliche Stucke» zu finden. – Bei nachfolgenden Quellenhinweisen werden sie mit SMR (für Seckelmeisterrechnung) abgekürzt. Die drei Zahlen dahinter bedeuten: Amtsjahr/Seitenzahl/Datum der Auszahlung.

[2] Protokolle zu den Ratssitzungen. Sie sind nachfolgend bei Quellenhinweisen mit RM abgekürzr. Die drei Zahlen dahinter bedeuten: Bandnummer/Jahr/Seitenzahl.

[3] Chronik des Klosters Namen Jesu, verf. v. Visitator des Klosters, Gregor Pfau, Domherr am St. Ursenstift, Solothurn. Bei nachfolgenden Quellenhinweisen wird sie mit CKNJ abgekürzt.

[4] «Jurablatt» Heft 12/1952, Hans Roth: «Gregorius Bienckher, der Schöpfer der St. Ursenstatue am Bieltor».

[5] Vortrag des Autors vom 25. Oktober 1985 vor dem Historischen Verein des Kantons Solothurn und dem Verein der Freunde des Solothurner Steins.

[6] Attiswil BE, der Heimatort der Familie Bienckher, war seit jeher nach dem benachbarten Oberbipp BE pfarrgenössig.

[7] Vgl. Morgenthaler H., Beiträge zur Geschichte der Herrschaft. Bipp, Bern 1928, S. 141 f., 174. – Flatt K. H., Die Bevölkerung des Bipperamtes, OJB 1961, S. 167 f., 177.

[8] SMR 1561/192. Die Fensterspende taucht in den RM und SMR im 16. und 17. Jahrhundert häufig auf. Es handelt sich dabei um eine Art Subvention an die Ersteller von Neubauten, die der Rat vergab. Für Solothurn ist noch nicht erforscht, in welcher Form diese Spende erfolgte. Es könnte sich sowohl um ein verglastes Fenster, ein steinernes Gewände oder um eine Wappenscheibe handeln, vielleicht auch je nach Bauherr um das eine oder andere.

[9] Ehe 1581, Kindertaufen 1581, 1583.

[10] RM 104/1600/46, 71, 88.

[11] RM 105/1601/331, 353.

[12] RM 113/1609/55.

[13] RM 115/1611/13. Seine Frau war eine Tochter von Kaspar Sixt.

[14] RM 117/1613/317, M. August 1613.

[15] CKNJ.

[16] RM 120/1616/333, 17. August 1616.

[17] RM 121/1617/275, 24. Mai 1617.

[18] Zitat aus dem oben erwähnten RM. Bienckher bekundete damit die verlangte Verteidigungs- und Wehrbereitschaft.

[19] Gerichsprotokolle 1617–1628, Seite 234.

[20] Identisch mit einem tadellosen Leumundszeugnis.

[21] RM 122/1618/674, 23. November 1618. RM 122/1618/688, 28. November 1618.

[22] RM 124/1620/81, 12. Februar 1620.

[23] RM 132/1628/615, 27. September 1628.

[24] CKNJ, 8. Mai 1618.

[25] SMR 1618.

[26] CKNJ, 15. Juni 1618 und SMR 1619, November 1618.

[27] CKNJ, August bis November.
[28] SMR 11. Juni 1621.
[29] RM 126/1622/15, 12. Januar 1622 und 350, 30. Mai 1622.
[30] SMR 1624, 23. August, der Schlussstein über dem 1. OG trägt die Jahrzahl 1624.
[31] RM 128/1624/350, 3. Mai 1624.
[32] Das Gurzelntor ist das heutige Bieltor. Siehe dazu: RM 125/1621/616, 13. Oktober 1621, RM 126/1622/783, 1. Dezember 1622 und SMR 1622 und 1623.
[33] SMR 1623, 27. Oktober. Das Original-Standbild befindet sich im Steinmuseum zu Kreuzen. Am alten Standort über dem westlichen Torbogen des Bieltors steht seit 1952 eine Kopie in Solothurnerstein von Hermann Walter.
[34] SMR 1624, 12. Oktober.
[35] SMR 1623, 2. September.
[36] SMR 1627.
[37] RM 132/1628/351, 24. Mai.
[38] RM 133/1629/369, 4. Dezember.
[39] Solothurner Pfarrbücher, Totenregister, 15. Dezember 1629; siehe auch: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 57. Band 1984, S. 5–194.
[40] Es war Hans Heinrich Scharpfaus Rheinfelden, siehe RM 137/1633/436, 19. Aug. 1633.
[41] RM 138/1634/488, 23. September 1634, RM 141/1637/129.
[42] RM 141/1637/129.
[43] RM 114/1610/255, 9. August 1610 und 358, 13. Oktober 1610.
[44] RM 117/1613/132, 20. März 1613.
[45] RM 121/1617/251, 10. März 1617.
[46] RM 126/1622/296, 29. April 1622 und 341, 27. Mai 1622. Dorneck-Schreiben 5/ 239.
[47] RM 128/1624/475, 19. Juli 1624.
[48] RM 151/1647/937 und 941.
[49] RM 129/1625/606, 3. September 1625 und 641, 17. September 1625.
[50] RM 136/1632/44, 23. Januar 1632, 111, 1. März 1632, RM 137/1633/543, 1. Oktober 1633 und 676, 16. Dezember 1633.
[51] Vgl. dazu: Erika Erni. Johann Peter Fröhlicher ein Solothurner Barockbildhauer in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 50. Band, 1977; Besonders Seite 100–103.

Erstabdruck in Jurablätter 51, 1989, Heft 2; mit freundlicher Genehmigung von Autor und Redaktion.